

September 1984 · Nummer 42

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

# Nürnberger Becher

## des 15. Jahrhunderts

Auf der Ausstellung, auf der das Germanische Nationalmuseum zur Zeit unter dem Titel „Aus dem Wirtshaus Zum Wilden Mann. Funde aus dem mittelalterlichen Nürnberg“ Ausgrabungsfunde der Jahre 1982/83 präsentiert, kann man neben einfachen Gebrauchsgefäßen des 15. Jahrhunderts aus Ton und Glas auch auffallend schön geformte Gefäße sehen: Über einem schlanken, in halber Höhe leicht nach innen schwingenden Fuß erweitert sich nach schwachem kantigen Absatz der Gefäßkörper schalenförmig, um dann in einem geschwungenen, vierpaßförmig gebildeten Rand zu enden. Die Proportionen wechseln: bei den älteren Gefäßen ist der Fuß breit und voluminös, der Gegensatz zur bauchigen Erweiterung des Gefäßkörpers gering, die Becher sind relativ niedrig; im Laufe des 15. Jahrhunderts werden sie höher, Fuß und schalenförmiges Oberteil stärker voneinander abgesetzt. Die Becher, deren Fuß immer innen hohl ist, liegen beim Anfassen gut in der Hand. Beim Stehen auf dem Tisch können sie infolge ihrer Kopflastigkeit freilich leicht umgeworfen werden. Ihre Höhe schwankt zwischen 16,5 und 21 cm, ihr Fassungsvermögen je nach Höhe und Form um einen Liter, ein Maß, das in Süddeutschland für Biergefäße auch heute nicht unüblich ist.

Die Gefäße sind aus weißem, feingeschlemmten Ton gedreht und auf der Außenseite mit einer Anzahl Zierrillen geschmückt. Sie sind dicht und hart gebrannt, während alle übrigen zusammen mit ihnen gefundenen Keramiken aus dem typisch groben gelblichen, rötlichen oder reduzierend grau gebrannten Material bestehen, wie wir es von unseren einfachen Blumentöpfen her kennen. Zwar ist der Ton nicht im technischen Sinne gesintert, d.h. so weit in der Masse verschmolzen, daß die Gefäße völlig wasserundurchlässig wären, aber für mittelalterliche Verhältnisse doch außer-

ordentlich dicht. In der Masse gesinterte Keramik gibt es in der Form des Steinzeuges, das als hochwertigste Keramik im Mittelalter im wesentlichen nur im Rheinland hergestellt werden konnte, und in Europa sonst erst seit dem 18. Jahrhundert als Porzellan. Alle übrige Keramik wird erst durch Glasur für Feuchtigkeit undurchlässig. Glasuren treten aber bei Gefäßen in Süddeutschland kaum vor dem Ende des 15. Jahrhunderts auf. Glasierte Gefäße gibt es typischerweise in beiden in der Ausstellung gezeigten Funden – aus der Oberen Krämergasse und vom Weinmarkt in Nürnberg – auch nur ganz vereinzelt. Doch gehören unsere in Form und Herstellungsweise auffallend sorgfältig und aus ungewöhnlich feinem Material gearbeiteten Becher offenbar zum besten Gebrauchsgeschirr, das in Nürnberg im 15. Jahrhundert bekannt war.

Kennen wir mittelalterliche Tonbecher verschiedener Größe und Form – auch solche mit wellig bewegtem oder vierpaßförmig ge-

bildetem Rand – aus vielen Teilen Deutschlands, so schienen die in Nürnberg entdeckten zunächst völlig einzigartig. In einem neueren umfassenden, sehr kenntnisreichen Aufsatz über die verschiedenen Typen mittelalterlicher Becherformen war Entsprechendes nicht verzeichnet. Zwei in früherer Zeit in Forchheim und in Würzburg entdeckte Becher sind in der Form immerhin in etwa vergleichbar, bestehen aber aus wesentlich größerem Material; in Coburg ist vor längerer Zeit auch einmal ein niedriger Vierpaßbecher aus auffallend weißem Ton ausgegraben worden. In Nürnberg aber fanden sich die charakteristischen Becher in beiden Fundkomplexen, die miteinander nicht das geringste zu tun haben; im Haus Obere Krämergasse 12 wurden fünf Stücke, am Weinmarkt, auf dem Grundstück, auf dem im Mittelalter das Wirtshaus „Zum Wilden Mann“ gestanden hatte, zehn Stücke und noch eine Reihe Scherben weiterer Becher desselben Typs entdeckt. Gelegentlich waren auch früher schon Fragmente ähnlicher Gefäße ausgegraben worden, so in der Binderoder in der Oberen Söldnergasse und neuerdings auch in der Burggasse.

Es muß sich also um einen bisher unbekanntem, in Nürnberg aber im



Bierbecher vom Weinmarkt und aus der Oberen Krämergasse in Nürnberg, 15. Jahrhundert.

späten 14. und im 15. Jahrhundert verbreiteten Gefäßtyp handeln. Die Becher müssen wohl auch in Nürnberg oder jedenfalls in der näheren Umgebung in Mittelfranken hergestellt worden sein. Auffallenderweise zeigen einzelne Exemplare aus der Oberen Krämersgasse und ein älteres Fundstück aus der Bindergasse auf dem Fuß unten einen als Ton-Engobe aufgetragenen und eingebrannten roten Kringel. Dabei kann es sich nur um das Zeichen des Herstellers handeln, so ungewöhnlich eine solche Markierung bei Tongefäßen im Mittelalter und in den folgenden Jahrhunderten auch war.

Die Gefäße können nach Form und Größe nur zum Biertrinken bestimmt gewesen sein. Die erhaltenen Quellen zeigen, daß im Mittelalter Wein und Bier die wichtigsten

Getränke waren. Wein trank man offenbar in Nürnberg, wie die zahlreichen Glasfunde vom Weinmarkt zeigen, vorwiegend aus Gläsern. Andere Getränke spielten demgegenüber kaum eine Rolle. Daß man Wasser aus hygienischen Gründen – jedenfalls in den Städten mit ihrer dichten Bebauung und den zahlreichen Abortgruben besser meiden sollte, war offenbar allgemein verbreitete Kenntnis. Milch scheint man nur als Nahrung für Säuglinge und Kleinkinder verwandt zu haben. Auch relativ junge Kinder tranken in der Regel Bier und Wein. Lag der Weinkonsum in Nürnberg im 15. Jahrhundert offenbar noch über dem des Bieres, so nahm im Laufe der Zeit der Bierverbrauch deutlich zu, zumal Bier üblicherweise etwas billiger war, waren die Preisdifferenzen auch

nicht so groß, wie wir sie gewohnt sind.

Die in Nürnberg entdeckten und derzeit im Germanischen Nationalmuseum gezeigten Becher vermitteln so nicht nur Kenntnisse über unbekannt mittelalterliche Gefäßformen von beachtlicher Formschönheit, sondern auch Einblicke in die Lebensgewohnheiten Nürnberger Bürger im späten Mittelalter.  
*Rainer Kahsnitz*

Die Ausstellung dauert bis zum 16. September 1984. Der Katalog, in dem sämtliche Funde beschrieben und überwiegend auch abgebildet sind, enthält außerdem Aufsätze zu Essen und Trinken im spätmittelalterlichen Nürnberg, zu Formen mittelalterlicher Keramik und mittelalterlicher Gläser. Preis DM 25,-.

## WIENER CHARME

### Mode 1914/15. Graphiken und Accessoires

Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum bis 30. September 1984

Die Abbildung eines kolorierten Linolschnittes des Modeschöpfers Otto Lendecke (1886–1918) gehört zu einem in den Jahren 1914 und 1915 entstandenen Mappenwerk, das der Wiener Verleger und Buchhändler Kosmack herausgegeben hatte. 25 Künstler schufen 144 Originalgraphiken, auf denen die Modeentwürfe meistens in kleinen bildhaften Szenen dargeboten werden. Dieses bislang unpublizierte Werk besitzt die Bibliothek des Museums und stellt es nun erstmals komplett in einer Ausstellung vor, zu der auch ein Katalog erschienen ist, der alle Arbeiten abbildet, womit sowohl für die Kostümforschung als auch für die Erschließung der so ungemein reichhaltigen Kunstszene Wiens in der Zeit von um 1900 bis zum Ende des Ersten Weltkrieges ein dokumentarischer Beitrag geleistet wird.

Fast alle Künstler, die hauptsächlich in den 90er Jahren geboren wurden, sind Studenten der Wiener Kunstgewerbeschule gewesen. Unter dem vielseitigen Architekten Josef Hoffmann (1870–1956) war diese Ausbildungsstätte das Zentrum für die speziell Wiener Ausprägung des Jugendstils geworden, und auch die gemäßigte Form des Expressionismus ging von dieser Schule aus, an der auch Oskar Kokoschka (1886–1980) gelernt und gelehrt hatte.



1903 gründete Josef Hoffmann auf genossenschaftlicher Basis die „Wiener Werkstätte“, in der er alle Sparten des Kunsthandwerks zusammenfaßte, und für die er selbst viele Entwürfe lieferte. Diese Werkgemeinschaft stellte mit ihren hohen Ansprüchen an handwerkliche Arbeit ein Gegengewicht zur Maschinenarbeit dar und erstrebte für alle Lebensbereiche eine künstlerische Gestaltung. – Hierbei spielte die Mode eine bedeutende Rolle, so daß es eigene Modeabteilungen der „Wiener Werkstätte“ gab, sogar in den Filialen, die zeitweilig in Karlsbad, Zürich, New York und Berlin unterhalten wurden.

1913 erregte eine in Berlin veranstaltete Modenschau großes Auf-

sehen, da man nach dem Vorbild des Pariser Modeschöpfers Paul Poiret die Vorführung der Modelle erstmalig mit Mannequins durchführte, damals eine sensationelle Neuigkeit.

Dieses zu Beginn des Ersten Weltkrieges herausgegebene Mappenwerk, das sicherlich in Zusammenhang steht mit einer großen Modeausstellung im Wiener Museum für Kunst und Industrie Ende 1915, hat auch einen politischen Aspekt, denn man orientierte sich nun nicht mehr an der Mode aus dem damaligen Feindesland Frankreich, man schuf selbst Modelle mit österreichischen Künstlern, der einheimischen Industrie und den ortsansässigen Werkstätten.

Für die Mode von damals spielten Accessoires eine sehr große Rolle, weshalb die Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums auch Beispiele von Stoffmustern, Bändern, Perlarbeiten für Ketten und Taschen zeigt, und vor allem hervorragende Goldschmiedearbeiten, teils ebenfalls nach Entwürfen von Josef Hoffmann aus der Zeit um 1910.

*Elisabeth Rücker*

(Katalog: Elisabeth Rücker: Wiener Charme – Mode 1914/15. Graphiken und Accessoires. 152 S., davon 20 Farbtafeln und 128 schwarz-weiß-Abbildungen. DM 24,-).